

PASSIONS SPIELE

Oberammergau 2022



Theater der Zeit



Ober-A

Amergau



PASSIONSSPIELE

Oberammergau 2022



PASSIONS SPIELE

Oberammergau 2022

Herausgegeben von der
Gemeinde Oberammergau

Theater der Zeit

Christian Stückl
Spielleiter und Regisseur

Stefan Hageneier
Bühnen- und Kostümbildner

Markus Zwink
Musikalischer Leiter und Dirigent

Eva Kammerer
Dr. Christian Wolf
Dirigenten

Abdullah Kenan Karaca
2. Spielleiter

Birgit Guðjónsdóttir
Fotografin

INHALT

8

Vorwort

von Christian Stückl

10

Die Passion

142

Blick zurück nach vorn

*Christian Stückl, Stefan Hageneier und Markus Zwick
im Gespräch mit Teresa Grenzmann*

156

Chronik

170

Darsteller

Orchester, Solisten und Chor





VORWORT

Vor fast vierhundert Jahren befand sich Oberammergau inmitten der Wirren des Dreißigjährigen Krieges; Soldaten marodierten durchs Land, es herrschte Hunger und der „Schwarze Tod“ hielt die Menschen fest in seinen Fängen. 1632 brachte einer alten Legende nach ein Mann namens Kaspar Schisler die Pest ins Dorf und binnen weniger Tage starben daran etwa achtzig erwachsene Einwohner. Die Aufzeichnungen sind lückenhaft und die Kinder hat man erst gar nicht gezählt, so muss die Zahl der Todesfälle vermutlich weit höher gewesen sein. In dieser Not sind die Oberammergauer zusammengekommen und haben das Gelöbnis abgelegt, von nun an alle zehn Jahre das „Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus“ aufzuführen. Angeleitet wurde das Spiel in der damaligen Zeit von der katholischen Kirche, die mit mehreren großen Klöstern – Ettal, Rottenbuch, Steingaden und Polling – das Land fest im Griff hatte. Sie prägte das Denken der Menschen, von denen viele als arme Bauern in Leibeigenschaft lebten und wenig Rechte hatten. Es herrschte Angst; Gott wurde als ein zorniger alter Mann gepredigt, der die Menschen für die von ihnen begangenen Sünden bestraft. Viren und Bakterien waren noch nicht bekannt, daher musste diese grausame Krankheit, die Tausende Kinder, Junge und Alte dahinraffte, als Strafe Gottes gedeutet werden. Die Konzentration auf die Leidensgeschichte Jesu, der „für die Sünden der Menschheit“ gestorben ist, galt vielen als Heilmittel, und so sprossen überall in Bayern Passionsspiele aus dem Boden. Über vierhundert Orte spielten zu dieser Zeit die Leidensgeschichte und – so die Legende – vertrieben die Pest, sodass keiner mehr daran starb.

Als im Frühjahr 2020 das Passionsspiel aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden musste, wurde immer wieder auf die alte

Oberammergauer Geschichte von der Pest verwiesen. Ich wurde mehrmals gefragt, ob wir nicht darüber nachdächten, ein neues Gelübde abzulegen. Ich musste über diese Frage lachen, denn längst prägt uns, so wir daran glauben, ein völlig anderes Gottesbild. Niemand kann sich heute einen zornigen alten Mann mit einem weißen Bart vorstellen, der auf seinem Thron im Himmel sitzt und sich Krankheiten, Kriege und Hungersnöte als Strafe für die „sündige Menschheit“ ausdenkt, bis wir uns ihm unterwerfen. Heute wissen wir, dass wir selbst für das Leid und die Not in der Welt verantwortlich sind. Nicht Gott denkt sich Kriege aus, wir Menschen tun dies, nicht Gott ist für den Hunger in der Welt verantwortlich, wir selbst sind daran schuld. Unser Blick auf Gott und auf die Welt hat sich grundlegend geändert.

Und dennoch halten wir an dieser alten Tradition fest und spielen alle zehn Jahre die Geschichte eines Mannes, der vor mehr als 2000 Jahren durch die Wüste Galiläas gezogen ist, die Städte Kafarnaum und Jerusalem in Aufruhr versetzt hat und im Alter von 33 Jahren ans Kreuz geschlagen wurde. Viele Passionsspiele in anderen Orten sind längst sang- und klanglos verschwunden. Ganz anders bei uns. Hier ist die Tradition lebendig und wird von allen Generationen mit großem Eifer weitergeführt. Manchmal scheint es wie ein Wunder: Ein Dorf verwandelt sich in eine Bühne, Tausende Zuschauer kommen aus vielen Teilen der Welt und schauen staunend auf Hunderte langhaarige und bärtige Laiendarsteller, auf Sänger und Musiker, die alle zusammen mit voller Inbrunst auf der Bühne stehen und das Leben Jesu spielen.

Wie kann das gelingen? Wie kann man fast ein ganzes Dorf dazu bringen, gemeinsam eine alte – für manche sogar eine völlig veraltete und angestaubte – Geschichte zu spielen? Es geht, so glaube ich, nur

dann, wenn man diese Geschichte immer wieder hinterfragt. Und es sind nicht wenige Fragen, die man sich stellen muss. Die fast vierhundertjährige Spieltradition hat Regeln hervorgebracht, die heute nicht mehr tragfähig sind. So musste man bis in die 1990er Jahre hinein einer der beiden großen Kirchen – der katholischen oder der protestantischen – angehören, um mitspielen zu dürfen. Doch längst hat sich auch unser Dorf verändert, und es spielen heute auch jene mit, die aus der Kirche ausgetreten sind, oder muslimische Oberammergauerinnen und Oberammergauer. Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer, heute eine Selbstverständlichkeit, die vor 1990 alles andere als selbstverständlich war. Und auch in Zukunft werden wir daran arbeiten müssen, Menschen in das Spiel zu integrieren und sie nicht auszugrenzen.

Eine weitere wichtige Auseinandersetzung ist die mit der Wirkungsgeschichte der Spiele. In der Kirche entwickelte sich schon im frühchristlichen Europa eine tiefe antijüdische Grundhaltung, deren zentraler und schwerwiegendster Vorwurf lautete, dass die Juden schuld am Tod Jesu Christi wären. Diese Grundhaltung fand sich auch in den Passionsspielen. Dabei wurde völlig außer Acht gelassen, dass es der Römer Pilatus war, der ihn töten ließ, und dass all jene, an die wir im Christentum glauben – Jesus, Maria, Magdalena, Petrus und Johannes –, gläubige Juden waren und zu keiner Zeit an die Gründung einer Kirche dachten. Das Passionsspiel erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der – wie uns das Lukasevangelium berichtet – schon als Kind eine große Leidenschaft für die Thora, die Heilige Schrift der Juden, hegte und heftig über deren Auslegung mit den Schriftgelehrten disputierte. Längst weiß man, dass Jesus ein starker Streiter für seinen Gott – den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – war, und dennoch hat man ihn

und seinen Namen dazu missbraucht, Juden auszugrenzen, zu verfolgen, einzusperren und zu töten. Antisemitismus, das ist uns in Oberammergau sehr wichtig, darf keinen Platz im Spiel, aber auch nicht im Leben der Spieler haben.

Nicht weniger wichtig ist die Frage nach Jesus selbst, nach seinen Jüngern und all jenen Figuren, die das Schauspiel bevölkern. Was war er für ein Mensch, was hat ihn und jene, die ihn begleitet haben, umgetrieben? Früh verlässt er sein Elternhaus, seine Mutter und seine Geschwister, aus der Synagoge von Nazareth wird er hinausgeworfen, da seine Auslegung der Thora auf Widerstand stößt. Bis heute ist sein Satz geläufig, wonach ein Prophet nirgends weniger als in seinem Vaterland und in seinem Hause gilt. Vermutlich treibt er sich in den folgenden Jahren in den Städten Tiberias und Kafarnaum umher und kümmert sich um Menschen, die im sozialen Abseits stehen, um Prostituierte, Witwen und deren Kinder. Erst im Alter von etwa dreißig Jahren erfährt Jesus in der Wüste seine religiöse Erweckung. Die Menschen laufen ihm nach, sie verlassen am See Genezareth ihren Beruf, ihre Familie, um mit ihm zu gehen. Die Reichen waren ihm ein Dorn im Auge. Er wollte bedingungslos Frieden und predigte seinen Anhängern die Feindesliebe. „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin!“ Diesen Satz können wir nicht ertragen, wir glauben nicht, dass diese Haltung funktioniert. Nicht im eigenen Leben und schon gar nicht in der Welt. Wohin dies führt, sehen wir in der Ukraine, in Syrien, im Jemen oder in Afghanistan und an vielen anderen Orten der Welt.

Christian Stückl









Die Vertreibung aus dem Paradies

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf ihn als Mann und Frau. Er nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Er gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde und sprach: Gott weiß, an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und sie nahmen von der Frucht und aßen davon. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren. Und Gott rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und Gott sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

1. Mose 1, 27; 1. Mose 2,15 ff.; 1. Mose 3,1 ff.



JESU EINZUG IN JERUSALEM

Es kam das Pessachfest der Juden und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Als sie nun in die Nähe der Stadt kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“

Und es folgte ihm eine große Menge aus Galiläa, aus den Zehn Städten, aus Jerusalem, aus Judäa und von jenseits des Jordans.

Sie breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

Und er hob seine Augen auf und sprach: Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr sollt satt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen. Anderen aber rief er zu: Weh euch Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen. Wehe euch, die ihr ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet trauern und weinen.

Matthäus 21,1 ff.; Matthäus 4,25; Lukas 6,20 ff.





BLICK ZURÜCK NACH VORN

Eine Lebensaufgabe

Zwischen Tradition und Veränderung schlagen sie eine Brücke ins Heute: ein Gespräch mit dem Spielleiter Christian Stückl, dem Bühnen- und Kostümbildner Stefan Hageneier sowie dem Musikalischen Leiter und Dirigenten Markus Zwink, moderiert von Teresa Grenzmann.



Stefan Hageneier, Markus Zwink und Christian Stückl

Ist es Last oder Segen, die gleiche Geschichte im Abstand von zehn Jahren immer wieder erneut zu inszenieren, zu orchestrieren und auszustatten?

CHRISTIAN STÜCKL (CS): Ich finde das total spannend. Dadurch hat man die Möglichkeit, noch einmal ganz neu auf die Geschichte zu schauen. Das Lesen der Bibel spiegelt sich ja immer an der jetzigen Zeit. Man fängt neu zu schreiben an und fragt sich, was ist jetzt das Wichtigste, auf was richtest du jetzt die Konzentration. Mit dieser Geschichte wird man nie fertig.

MARKUS ZWINK (MZ): Sie interessiert einen, wenn man etwas verändern kann. Mich interessiert das Inhaltliche und auch, wie wir dafür sorgen können, dass man diese große Bühne in fünfeinhalb oder sechs Stunden immer wieder belebt.

STEFAN HAGENEIER (SH): Es ist wie eine Fortsetzungsgeschichte. Man erfindet sie ja nicht komplett neu. Es ist unfassbar, was in einer Dekade in der Welt passiert. Aber natürlich spielt auch mit hinein, dass man selbst älter wird und andere Bilder darin sieht.

Die Passion begleitet Sie bereits seit Ihrer Kindheit, in leitender Position seit über dreißig Jahren. Inwiefern hat sich Ihre Haltung zum Spiel von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verändert?

CS: In den Jahren zwischen 1970 und 1984 gab es ständig Auseinandersetzungen um die Passionsspiele. An den Stammtischen im Dorf wurde über den Vorwurf des Antisemitismus, eine Textreform, die Beteiligung jüngerer Oberammergauer und vor allem auch über die Gleichberechtigung der Frauen heftig diskutiert. Irgendwann kam dieses Gefühl: Ich will das machen! Mir wurde klar: Wenn da jetzt nicht etwas passiert, dann wird das kaputtgehen. Ich habe mich zusammen mit Markus Zwink zur Wahl gestellt, und wir wurden vom Gemeinderat für 1990 mit der Spielleitung betraut. Nur verändern konnten wir in unserem ersten Spieljahr fast nichts.

MZ: 1990 hatte ich sieben Takte verändert, ein Instrumental-Zwischenspiel, und das war für mich schon mit Skrupeln behaftet. Wir haben gewusst, im Jahr 2000 müssen wir viel offensiver damit umgehen.

CS: 1996 sind wir für das Spiel 2000 durch die Bevölkerung gewählt worden. Wir drei – Stefan Hageneier kam dazu – waren daher mutiger und haben gesagt, wenn wir's machen, machen wir eine wirkliche Reform.



Blick auf Oberammergau

SH: Die Präsentation der Bühnenbildentwürfe war dann schon ein Wagnis. Wobei ich mit jugendlicher Leichtigkeit und Naivität daran gegangen bin. Ich habe mich vor allem auf die ästhetische Erneuerung konzentriert. Mein Ansatz war sicher nicht revolutionär. Dennoch war es für alle eine Überraschung, dass das Konzept so positiv aufgenommen wurde.

CS: Die Spielerwahl 2000 fand nicht mehr in geheimer Wahl, sondern per Akklamation statt. Trotzdem mussten wir noch jede Veränderung durch den Gemeinderat boxen. Für 2010 haben wir dann gesagt, dass wir ihm kein Mitspracherecht beim Bühnenbild mehr geben und auch die Musiker und die Schauspieler frei wählen wollen. Der Gemeinderat bekam lediglich ein Vetorecht. Außerdem haben wir das Nachspiel durchgesetzt, wodurch wir nun zu einer späteren Uhrzeit mit der Aufführung beginnen und die Kreuzigungsszene dadurch bei Dunkelheit stattfindet. Das ist ja die Aufgabe: das Passionsspiel weiterzubringen, woanders hinzubringen.



Aschermittwoch 2019 werden die Mitwirkenden aufgeufen, sich Haare und Bärte wachsen zu lassen

Behutsame Modernisierung

Tradition oder Veränderung – inwiefern stellt sich Ihnen diese Frage jedes Mal?

SH: Ich habe öfter aus dem Profitheaterbereich die Frage gehört: „Und? Macht ihr’s jetzt mal wirklich modern?!“ Dann müssen wir unsere Herangehensweise eher verteidigen und erklären, warum das in Oberammergau einfach ganz anders ist. Für mich hat sich bisher nicht die Frage gestellt, ob man Jesus besser in heutiger Kleidung zeigt, damit es vielleicht vordergründig zeitgenössischer wirkt. Die Auseinandersetzung mit der Bilderwelt der christlichen Kunstgeschichte reizt mich immer noch mehr als eine oberflächliche Übertragung. 2022 zeige ich Bilder, die nach der Wiederholung von Geschichte fragen, die Geschichte ins Jetzt holen. Dafür braucht es aber keine konkreten aktuellen Bezüge – dass die biblische Geschichte weiterhin in ihrer Zeit stattfindet, macht sie ja gerade in vielerlei Hinsicht lesbar.

CS: Es ist schon bemerkenswert: 1750 entwirft der Benediktinerpater Ferdinand Rosner eine neue Passionsspielstruktur, und keiner der nachfolgenden Autoren und Regisseure hat diese Struktur je wieder verlassen. Es gibt eine unausgesprochene Verabredung, dass man mit den Kostümen und dem Bühnenbild in irgendeiner Weise historisierend verfährt. Dass man Jesus in den Texten nicht ganz neu erfindet, sondern sich am Material der Evangelien orientiert. Trotzdem hat sich natürlich viel getan. Wir fühlen uns schon frei, gehen aber in der Grundstruktur mit der Tradition um, die über die Jahrzehnte entwickelt worden ist.



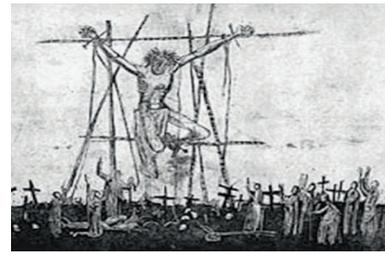
Jesus-Darsteller Frederik Mayet im Interview

Theater auf dem Friedhof – die Anfänge des Spiels (1633–1750)

Die Geschichte des Oberammergauer Passionstheaters beginnt 1633, inmitten des Dreißigjährigen Krieges. Mit Eintritt des Schwedenkönigs Gustav Adolf haben sich die Gefechte im März 1632 nach Süddeutschland verlagert, die bayerische Armee kämpft nun im eigenen Land. Augsburg, Landsberg, München sind besetzt, bevor die schwedischen Soldaten im Juni ins Gebirge vordringen. In seiner „Geschichte des Dorfes Oberammergau“ wird Pfarrer Joseph Alois Daisenberger 1850 beschreiben, wie diese „plünderten, brandschatzten,

Kopfweh“ rafft seine Bewohner dahin – die Pest vollführt ihr wütendes Werk. „In der Pfarrei Kohlgrub sind die Leut dermassen ausgestorben, daß nur 2 Paar Ehevolk anzutreffen gewesen“, so Daisenberger. Oberammergau jedoch ist „durch fleißiges Wachehalten“ verschont geblieben – bis Kaspar Schisler zum herbstlichen Kirchweihfest am 28. September nach Hause kommt. Die Sehnsucht des Eschenloher Tagelöhners, Frau und Kinder wiederzusehen, bringt in den folgenden 13 Monaten 84 Menschen in Schislers Heimatdorf den „Schwarzen Tod“.

So will es die Legende. Ein Mann namens Kaspar Schisler allerdings ist in den Oberammergauer Sterbebüchern gar nicht aufgeführt. Wer auch immer der tragische Schicksalsbringer für die Gemeinde gewesen ist – im Oktober 1633



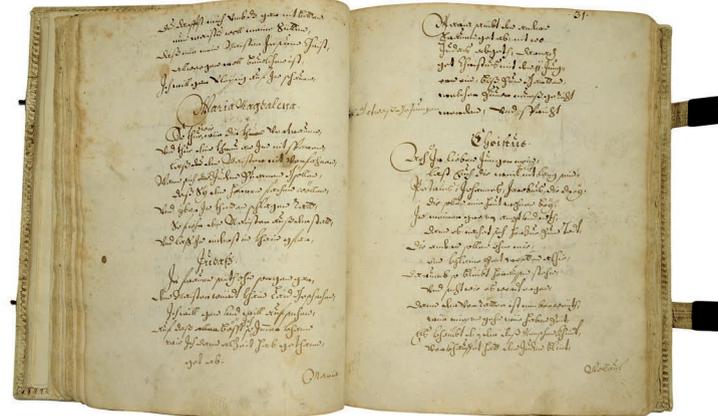
„Das Pestgelübde“, Zeichnung von Hans Schwaighofer

sächlich: Seitdem sei „kein einziger Mensch mehr gestorben, obwohl noch etliche die Pestzeichen an sich hatten“. Es gilt als unwahrscheinlich, dass 1634 und 1635, als die Pest erneut in Bayern ausbrach, nicht auch ein Oberammergauer Todesopfer zu beklagen gewesen wäre – Belege dafür gibt es jedoch nicht. Das erste Spiel findet am Pfingstfest 1634 auf dem Oberammergauer Fried-

belegt; danach wird sich diese Zahl bis 1800 auf über 250 Spielorte mehr als versechsfachen. Auch der 4902 Verse umfassende Spieltext – verfasst vermutlich von einem Ettaler Mönch – ist, wie 1880 entdeckt werden wird, kein originärer, sondern hauptsächlich zwei älteren Spielen entnommen, die schon in früheren Zeiten miteinander kombiniert wurden. Dabei handelt es sich um ein mittelalterliches Passionsspiel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dessen Handschrift im Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra gefunden wurde, sowie um die 1566 verbreitete Tragödie „Von dem Leyden vnd Sterben / auch die aufferstehung vnsers Herren Jesu Christi“ des protestantischen Augsburger Meistersingers Sebastian Wild. Vermutlich schöpfte der Verfasser zudem aus einer dritten, heute unbekannt Quelle.

Über die nun folgende Zeit bis 1662, die auch die Passionsspiele von 1644 und 1654 umfasst, ist wenig bekannt. Daisenberger nimmt an, dass sich das Volk nach Krieg und Krankheit verstärkt der Religion zuwandte. Zwei Jahre vor dem vierten Passionsspieljahr 1664 entsteht durch den Schulmeister Georg Kaiser eine Abschrift des Oberammergauer Passionsurtextes. Der Hinweis „Ist widerumben Renoviert“ deutet auf frühere Bearbeitungen hin.

1674 erweitert der Oberammergauer Kaplan Michael Eyrl den Text um Passagen aus dem „Weilheimer Passionspiel“, verfasst im Jahr 1600 vom Stadtpfarrer Johannes Älbl. Eyrl ist der erste namentlich genannte Leiter der Passionsspiele. Nach dem Wechsel zu den Zehnerjahren findet das 6. Spiel bereits 1680 statt.



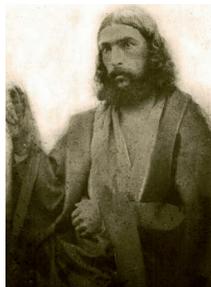
Einband und Buchseiten des ältesten erhaltenen Textes des Passionsspiels von 1662

viele Häuser und Ortschaften niederbrannten und die Bewohner unmenschlich quälten, auch viele mit grausamer Mordlust tödteten“.

Noch eine weitere Lebensgefahr bedroht 1632 große Teile des Landes: Das „wilde

fassen ihre Vorgesetzten den Entschluss, von nun an alle zehn Jahre das „Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus“ aufzuführen. Das fromme Gelübde soll sie vor weiteren Pesttoten bewahren. Und tat-

hof neben der Pfarrkirche statt. Über den Gräbern der Pesttoten agieren 60 bis 70 Darsteller. Das Dorf begründet damit keine neue Tradition: Für die Zeit vor 1650 sind im bayerisch-österreichischen Raum etwa 40 Passionsspielorte



Jesus 1850 Tobias Flunger



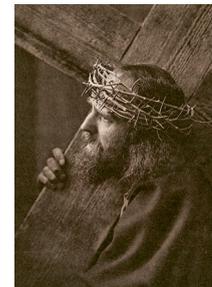
1870 Josef Mayr



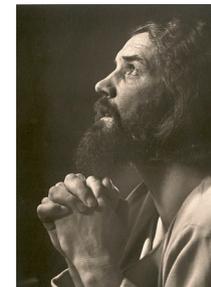
1890 Josef Mayr



1900 Anton Lang



1922 Anton Lang



1934 Alois Lang



1960 Anton Preisinger

Die Geschichte des Oberammergauer Passionsspiels beginnt 1633. Mitten im Dreißigjährigen Krieg, nach monatelangem Leiden und Sterben an der Pest, gelobten die Oberammergauer, alle zehn Jahre das „Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus“ aufzuführen. Zu Pfingsten 1634 haben sie dieses Versprechen zum ersten Mal erfüllt. Im Jahr 2022 führt die Gemeinde in einer einzigartigen Kontinuität durch die Jahrhunderte zum 42. Mal das Passionsspiel auf. Fast die Hälfte der Oberammergauer Einwohner, mehr als 2 000 Mitwirkende, bringt in einer fünfstündigen Aufführung die Geschichte des Jesus von Nazareth auf die imposante Freilichtbühne des oberbayerischen Passionsspieltheaters. Mit mehr als hundert Vorstellungen und einer halben Million Zuschauern ist es das erfolgreichste Laienspiel weltweit und zählt zum „Immateriellen Kulturerbe“ der UNESCO.